

# Laibacher Zeitung.



**Pränumerationspreis:** Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kantor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inserionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatinergasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Teil.

Den 20. September 1905 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXII. und XXIV. Stück der rumänischen, das XLV. Stück der kroatischen und rumänischen, das LI. Stück der slowenischen, das LII. Stück der böhmischen und das LIII. Stück der böhmischen und slowenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 20. September 1905 (Nr. 215) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 18 „Práce“ vom 15. September 1905.  
Die im Selbstverlage des Vereines der Freidenker in Gablonz erschienene Druckschrift: „Glaube und Vernunft“ von Dr. Georg Kramer aus Magdeburg.

## Nichtamtlicher Teil.

### Innere Lage.

Am 19. d. M. empfing Ministerpräsident Freiherr von Gautsch den Abgeordneten Dr. Groß und hatte mit ihm eine längere Konferenz. Nachmittags wurde der Obmann der Deutschen Volkspartei, Dr. v. Derschatta, vom Rabinettchef empfangen. Demnächst wird Freiherr von Gautsch die Mitglieder des deutschen Biererausschusses empfangen, um ihnen offizielle Mitteilung über das Arbeitsprogramm des Reichsrates und der Landtage zu machen. Der Ministerpräsident konferierte am 19. d. M. auch mit dem Obmann des Jungtschechenklubs, Dr. Pacaf, dem Vizepräsidenten, Dr. Zafek, sowie dem Abgeordneten Dr. Silenty.

Die „Neue Freie Presse“ widmet mit Rücksicht auf die bevorstehende Reichsratssession der jüngsten Rede des Jungtschechenführers Dr. Herold eine Betrachtung, in welcher besonderes Gewicht auf die eventuelle Parlamentarisierung des Rabinetts betreffenden Stellen gelegt wird. Es sei dafür, daß vier Portefeuilles nicht definitiven Trägern verliehen wurden, kein anderer Erklärungsgrund zu finden, als der, daß ihre Plätze verfügbar gehalten werden sollen für die dem Reichsrat zu entnehmenden künftigen Minister, und wenn darüber nicht jetzt schon in den Konferenzen mit dem Ministerpräsidenten verhandelt wird, so muß man doch jeden Augenblick darauf vorberei-

tet sein, daß es eines Tages geschehen wird. Für diesen Fall müsse die Rede des Doktor Herold angemerkt werden. Sie sei nicht bloß lehrreich für die deutschen Abgeordneten, die, falls sie in das Kabinett eintreten, dort die deutschen Interessen zu vertreten hätten, sie sei vor allem lehrreich für den Ministerpräsidenten, der das Reichsinteresse zu vertreten hat.

Die „Zeit“ stellt die Behauptung auf, daß die Konferenzen, welche Ministerpräsident Freiherr von Gautsch derzeit mit den österreichischen Parteiführern pflege, völlig inhaltslos seien und sucht dies damit zu erklären, daß Baron Gautsch, als er das Parlament einberief, bereits mit einer bestimmten Lösung gerechnet habe und daß er nun, da die ungarischen Angelegenheiten wieder stocken, mit dem Parlament nichts anzufangen wisse. Die Revisionsbedürftigkeit unserer dualistischen Einrichtungen könne durch nichts schärfer beleuchtet werden als durch die Tatsache, daß eine uns gar nichts angehende politische Stockung in Ungarn auch unsere innere Politik zum Stillhalten und Warten zwingt.

### Marokkanische Frage.

Der vielgenannte Instruktor der marokkanischen Armee, Raid Sir Henry Mac-Lean, hat, wie man aus London schreibt, den baldigen Zusammentritt der Marokkokonferenz insbesondere im Interesse der dringend notwendigen wirtschaftlichen Hebung des Landes als höchst wünschenswert erklärt. Die Vorbedingung des Erfolges der auf die Verbesserung der Verwaltungseinrichtungen abzielenden Bemühungen sei die Schaffung einer festen Grundlage für die Finanzen Marokkos. Der erste Schritt in dieser Richtung müsse in der Einführung einer gemeinsamen Steuer für alle im Lande Lebenden, Fremde und Einheimische, bestehen, und es werde zu den Aufgaben der Konferenz gehören, auch die Art der Einhebung dieser Steuer festzustellen. Um eine sichere Grundlage für eine zutreffende Einschätzung bezüglich der Fremden zu gewinnen, müßten die Konsuln der auswärtigen Mächte ermächtigt werden, Nachweise über das gesamte Eigentum ihrer Landsleute in Marokko zu verlangen. Wenn ein System gerechter Besteuerung

zur Durchführung gelangt, werde auch die Eintreibung der Steuern bei den marokkanischen Stämmen keine Schwierigkeiten bieten, da der bisherige Widerstand der Stämme nur darauf zurückzuführen sei, daß Ausländer und Schutzbefohlene fremder Staaten von Steuern frei bleiben. Ferner müsse der Sultan europäische Ratgeber für seine Finanzen erhalten. Die Konferenz solle auch die Einsetzung gemischter Schiedsgerichte aus Europäern und Eingeborenen beschließen, welche in Tanger und an einem Platze im Süden ihren Sitz haben sollten, um Steuerreklamationen, sowie andere Angelegenheiten, welche jetzt den Gesandtschaften unterbreitet werden, zu entscheiden. Es würde dann überflüssig werden, Eingeborene unter fremden Schutz zu stellen, da auch alle von Europäern angestellten Mauren diesen Gerichtshöfen unterworfen sein würden. Diese Angelegenheit gehöre zu den dringendsten, da das Schutzsystem nur infolge des Mangels an solchen Gerichtshöfen entstanden sei.

### Politische Uebersicht.

Laibach, 21. September.

Die „Politik“ führt aus, die Sanierung der Landesfinanzen des Königreiches Böhmen sei ein Petit sowohl der tschechischen als auch der deutschen Abgeordneten, dessen Erfüllung beiden Nationalitäten des Landes zugute käme, so daß es nicht den Gegenstand einer politischen Aktion bilden könne. Die Durchführung dieses Projektes werde nicht in letzter Linie dem Staate zustatten kommen, da, wenn die Finanzen der Kronländer saniert wären, auch die Staatskassen in Ordnung sein würden. — Der „Glas Naroda“ stellt mit Befriedigung fest, daß endlich seitens der Regierung von den theoretischen Auseinandersetzungen zur praktischen Lösung dieser überaus wichtigen Frage geschritten werde. Man könne mit Sicherheit annehmen, daß der drückende Stand der Landesfinanzen auch die deutschen Abgeordneten Böhmens veranlassen werde, nach der kurzen Reichsratssession im böhmischen Landtage ersprießliche Arbeit zu leisten. — Die „Narodni Listy“ bemerken, die Regierung gebe jetzt zu, was früher so entschieden verweigert worden sei, daß

## Fenilleton.

### Der Amateur.

Novellette von B. Herwi.

(Nachdruck verboten.)

Die leuchtende Septembersonne spiegelte sich auf den grüingefärbten Wellen der Nordsee. Sie strahlte auf das froh bewegte, elegante Badepublikum, das noch einmal die Reize des scheidenden Sommers auszukosten schien, so lebhaft und fröhlich entwickelte sich das Treiben am Strande.

Im Rhythmus schlugen die Wellen an den weißen Sand; lieblosend plätscherten sie über die Füße der Badenden, die nur eine größere Woge abzuwarten, um sich in das erfrischende Element zu stürzen und die langersehnte Erquickung zu holen.

Die Sonne stieg, die Zeit schritt voran, und jenes großartige Naturereignis, dessen seltsame Wirkung auf die schauenden Menschen immer dieselbe bleibt — es trat wieder in die Erscheinung ... die Flut strömte vorwärts ... immer mehr und mehr den hellen Sand überschwemmend.

„Daß ich das endlich auch einmal erlebe, verfolgen ... daß ich mich von den jagenden Wellen verfolge und von ihnen in die Flucht jagen lassen höre ... und dann nach wenig Stunden wieder sehe, wie das räuberische Meer sich zurückzieht, sich zurückziehen muß, — ach, wie danke ich dir, geliebte Freundin, daß du mich von der alten, langweiligen Ostsee hierher gerufen hast, in dieses interessante Treiben, an den nordischen Strand ...“

„Schnell, schnell, Marion ... die Flut steigt bedenklich ... ich gehe hinaus ... dort Nr. 87 mein Karren, ich warte auf dich. Hörst du nicht die Signale? So komm doch, um Gottes Willen, jetzt wirfst du doch nicht mehr zurück ins Meer wollen ... Marion! ...“

Donnernd poltern die Wassermengen; hell auf spritzt die Gischt ... ein Hilferuf erschallt ... niemand ist mehr im Wasser, nur die waghalsige kleine Ostpreußin; sie kann sich am rettenden Tau nicht mehr halten, sie schwankt hin und her. In wenigen Minuten hat sich das Bild total verändert, die Gefahr ist da! ...

... Frau Hortense steht im enganliegenden, schwarzseidenen Badekostüm auf der Treppe des kleinen Wagens, dessen unruhiges Pferd mühsam vom Lenker zurückgehalten wird ... Sie ist totbleich ...

Diese leichtsinnige Marion, die auf ihre Warnung, auf die der anderen nicht gehört!

Als ob mit dem trügerischen Element und seiner betäubenden Kraft zu scherzen wäre.

Aber schon kommt wieder Farbe in die Wangen der zitternden Zuschauerin — sie atmet neu belebt, denn sie sieht das wandende hilflose Mädchen von starken Männerarmen getragen; ein sonderbares Gemisch von Angst, Scham und Glück prägt sich in dem Antlitz der Verretteten aus ... lautlos sinkt sie der Freundin an die Brust ...

„Da hätte ich schön bei deinen Eltern ankommen können“, ruft diese ätgerlich, „ihr einziges Kleinod vertrauen sie mir an ... und das leichtsinnige Mädel hört nicht auf meine Worte ...“

Sie umhüllt die nassen Glieder mit wärmenden Hüllen, und trocknet das feuchte, schwere Haar der Zitternden.

„Schilt mich nicht, Hortense, ich war ja selbst so furchtbar erschrocken. Ich hatte mich gärgert; stand doch gerade, als ich mich kaum noch halten konnte, einer jener schrecklichen Amateurphotographen am Ufer ... ich sah, wie er von der kommenden Flut eine Aufnahme machte, und wollte mich vor ihm verstecken; dabei verlor ich das Gleichgewicht, und die Kraft, vorwärts zu kommen ... und er, der Schuld daran, er stürzte sich den Wogen entgegen und packte mich ... so war's ...“

„Ein richtiges Abenteuer!“ spottete Frau Hortense, „hoffentlich ist er mindestens ein Prinz oder ein Graf.“

„Ich habe ihm gar nicht danken können“, sagte das schöne Mädchen leise, „glaubst du, daß wir uns wieder erkennen werden?“

„Schwerlich zwischen der Menge von Menschen“, tröstete die junge Frau, dachte aber gerade das Gegenteil. —

Am Nachmittag promenierten die Freundinnen im Badeort umher. Zu einem, in einer Nebenstraße gelegenen, gut empfohlenen photographischen Atelier gingen sie, da Marion den Eltern ihr Bild zum Geburtstag senden wollte.

Beide traten in den mit Porträts geschmückten Vorraum.

Sonderbarerweise erschien niemand zum Empfang; endlich trippelte eine kleine, verängstigte Frau herein, nach dem Begehrt fragend.

Sie bat die Damen, einige Augenblicke zu warten, der Gehilfe müsse gleich zurückkommen; ihr

nämlich der böhmische Landtag die Erhöhung der Landessteuer auf zwei Kronen beschliesse. Es sei dies eine „österreichische Sanierung“ der Landesfinanzen, die man dem Königreiche Böhmen in Wien bewillige, immerhin aber ein Stück österreichischer Finanzpolitik gegenüber den Ländern.

Aus Budapest wird gemeldet: Wie verlautet, sollen die Führer der einzelnen Gruppen der Verbündeten Zinker, und zwar Franz Kossuth, Graf Jul. Andrassy, Baron Desider Bassy und Graf Madar Zichy Sonnabend um 11 Uhr vormittags vor dem Herrscher in gemeinsamer Audienz erscheinen.

Der Besuch des Königs Viktor Emanuel auf den Schauplätzen der Erdbebenkatastrophe in Calabrien hat, wie eine Mitteilung aus Rom betont, nicht bloß in den schwer heimgesuchten Gegenden sondern in ganz Italien einen tiefen Eindruck hinterlassen. Die Art, in welcher er seine warme Teilnahme für die Unglücklichen betätigte, die Unermüdlichkeit, mit welcher er sich seiner Aufgabe als Spender von Trost und Hilfe widmete, sowie die ernstesten Ermahnungen, die er bei vielen Anlässen aussprach, riefen die lebhaftesten Kundgebungen der Loyalität hervor und erhöhten seine Volkstümlichkeit in bedeutendem Maße. Ein bemerkenswertes Moment bildete es hierbei, daß die Geistlichkeit sich an allen Orten, wo der König erschien, an den ihm dargebrachten Huldigungen beteiligte.

Wie man aus Konstantinopel schreibt, wird in Nildiz- und Pfortenkreisen dem bevorstehenden offiziellen Besuch des Fürsten Ferdinand in Paris, trotzdem er schon seit längerer Zeit angefeindet war, mit einigem Unbehagen entgegen gesehen. Der türkische Botschafter in Paris, Munir Pascha, welcher derzeit in Konstantinopel weilt, wird vor dem Besuch auf seinen Posten zurückkehren, um beim Empfang des Fürsten anwesend zu sein, wodurch die Pforte das Abhängigkeitsverhältnis Bulgariens — wie gelegentlich aller bisherigen Besuche des Fürsten bei den europäischen Höfen — andeuten will.

Der Oberkommissar von Areta, Prinz Georg, über, wie man aus Athen schreibt, den Wunsch geäußert haben, daß seitens der Regierungen Frankreichs und Italiens gegen die Aufständischen mit gleicher Energie vorgegangen werden möge, wie dies seitens Russlands und Englands geschieht. Der aus Paris und Rom erteilte Bescheid soll jedoch ablehnend gelautet haben. Prinz Georg hat, nach Mitteilungen des von ihm kürzlich in Audienz empfangenen ehemaligen Verwaltungsrates der Finanzen und gegenwärtigen Abgeordneten für Skandia, Logiadis, diesem gegenüber die erwähnte Frage berührt und sein Bedauern über die Erklärung der französischen und der italienischen Regierung ausgedrückt, wonach dieselben nicht in der Lage seien, die vom Prinzen begehrten energischen Maßregeln zu ergreifen.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Tokio: Die Agitation gegen das Ministerium dauert fort. Am Mittwoch findet in Tokio eine große Protestversammlung statt, in der die Haltung des Kabinetts in der Friedensfrage kritisiert und der sofortige Rücktritt des Kabinetts gefordert werden soll.

Bei dieser Gelegenheit stehen neue große Volkskundgebungen zu erwarten. Auch die Presse fordert einstimmig den sofortigen Rücktritt des Kabinetts.

Nach einer bisher noch unbestätigten Depesche aus Panama hat sich in Bogota Präsident Reyes am 8. d. M. zum Diktator erklärt und die Mitglieder des Obersten Gerichtshofes gefangen gesetzt. Der Pöbel griff seinen Palast an, worauf die Truppen Feuer gaben und viele Leute teils verwundet, teils töteten. In Antioquia und Santander brachen Empörungen aus.

### Tagesneuigkeiten.

(Russisch-japanische Friedensfedern.) Schreibfederfabriken haben sich diesmal um die Lieferung der Feder, die zum Unterzeichnen des Friedensvertrages dienen sollte, in ähnlicher Weise angestrengt, wie es Schaumweinfabrikanten bei berühmten Schiffstaufen zu machen pflegen. Die „Papier-Zeitung“ erhält darüber aus England folgenden Bericht: Die Vertreter Russlands und Japans beschloßen angeblich, den Friedensvertrag mit Gänsefeilen und nicht mit Stahlfedern zu unterzeichnen. Dafür lag aber nicht etwa ein Gefühlsgrund vor, wie die Verwandtschaft der Stahlfeder mit dem Schwert, sondern den Anlaß bildete die Unparteilichkeit der russischen und japanischen Bevollmächtigten. Hunderte von Stahlfeder-Erzeugern aus allen Teilen der Welt hatten nämlich Musterfedern nach Portsmouth in der Hoffnung geschickt, daß man sich ihrer Feder bedienen würde und sie diese Tatsache in Anpreisung ihrer Waren verwerten könnten. Um keinen der Fabrikanten zu bevorzugen, beschloß man angeblich, sich der altmodischen Gänsefeile zu bedienen, deren ein halbes Duzend besonders angeschafft wurden. Eine Newyorker Stabmeldung widerspricht indes diesen Angaben und besagt, der russische Bevollmächtigte hätte sich einer goldenen Feder bedient, die ihm von dem Berichterstatter des Londoner „Daily Telegraph“, Dr. Villon, für diese Gelegenheit verliehen wurde. Der Vertreter Japans dagegen benutzte eine Stahlfeder japanischer Ursprungs. Ein anderer Berichterstatter behauptet, man hätte Herrn v. Witte 500 Dollars für den Gänsefeil angeboten, mit dem er den Vertrag mit seiner Unterschrift verjah. Er lehnte das Gebot jedoch ab, da er die erwähnte Goldfeder einem historischen Museum in Petersburg zugedacht hätte.

(Das „pferdelose Zeitalter“.) Edison verkündet wieder, daß seine Akkumulatorenbatterie endlich vollendet wäre, und diesmal, erklärt er, irre er sich nicht. In wenigen Wochen soll in einer großen Fabrik mit ihrer Herstellung begonnen werden. Wenn sich die Nachricht bewahrheitet und sonst keine weiteren Verzögerungen eintreten, können die neuen Batterien in einem Jahre auf den Markt kommen, und die lange vorhergesagte Umwälzung des Fahrwesens kann vor sich gehen. Schon vor mehr als drei Jahren ließ Edison die neuen Maschinen in seinen Fabriken arbeiten. Mit einem Batteriegewichte von 50 Pfund pro Pferdekraft sollen 85 englische Meilen zurückgelegt werden können, ohne

daß die Batterie von neuem geladen wurde. Damals war Edison bereits sicher, daß alles erledigt wäre. Aber die Batterien wanderten in die Laboratorien zurück, und lange Zeit hörte man nichts mehr davon. Wenn jetzt der Erfolg endgültig erzielt ist, wird man Edison die frühere Enttäuschung verzeihen. Galt der Akkumulatoren, was Edison verspricht, so wäre damit vielleicht wirklich der Anfang des „pferdelosen Zeitalters“ gekommen. Edison meint, daß seine Akkumulatorenbatterie seine bedeutungsvollste Erfindung und wichtiger als der Phonograph oder das Grammophon wäre.

(Die „Zauberfugel“.) Aus London wird berichtet: Sir Hiram Maxim hat eine „Zauberfugel“ konstruiert, die eine der spaßhaftesten Illusionen unserer Zeit werden soll. Sie wird zu den Wundern des großen Vergnügungsortes im Freien gehören, der im Jahre 1907 von Jmre Kiralfy in „Shepherds Bush“ eröffnet wird. In dieser „Zauberfugel“ wird anscheinend das Gesetz der Schwere aufgehoben sein; die Leute, die sich in ihr aufhalten, werden sich einbilden, daß sie nicht wie gewöhnlich aufrecht, sondern mit den Füßen gegen die Wand gehen oder stehen, während der Körper mitten in die Luft hineinragt. Die Kugel wird einen Durchmesser von fünfzig Fuß, also die Höhe eines großen Wohnhauses haben und sich zwanzig Fuß über dem Boden auf einem sich drehenden Piedestal erheben. In ihrer äußeren Gestalt wird sie einer kleinen Erdkugel ähnlich sein, mit aufgezeichneten Ozeanen und Erdteilen. Durch die einfache Drehung der Kugel auf ihrem Piedestal werden im Innern der „Erde“ die seltsamsten Illusionen erzeugt. In das Innere gelangt man auf einer Rampe, die vom Boden bis zu einer Seite der Mammutfugel hinaufführt; durch eine Tür gelangt man dann in die „Erde“ hinein. Die Kugel hat keine Fenster und wird innen elektrisch erleuchtet. Der Besucher dieser neuen Welt wird sich dann auf einem Fußboden befinden, der die Form einer Untertasse hat. Natürlich strebt er nach der Mitte zu, etwa wie eine Murre nach der Mitte der Untertasse zulaufen würde. Fünfzig Personen ist die richtige Anzahl, um die Illusionen am vollständigsten eintreten zu lassen. Wenn sich die Türe geschlossen hat, beginnt die Drehung der „Erde“, die immer schneller wird, bis jeder mit der Schnelligkeit von 15 bis 20 englischen Meilen in der Stunde herumgewirbelt wird. „Dies gibt die nötige Zentrifugalkraft, um dem Gesetz der Schwere entgegenzuwirken“, so erläuterte Sir Hiram Maxim seine Idee dem Vertreter eines englischen Blattes. „Der einzige Grund, weshalb uns die Dinge immer ‚mit der richtigen Seite nach oben‘ zu stehen scheinen, liegt in der Schwerkraft. Wir haben keine Möglichkeit zu sagen, ob ein Ding senkrecht oder waagrecht steht, außer durch das Gesetz der Schwere. Wenn wir nun in der Zauberfugel die Wirkung der Schwerkraft durch eine andere Kraft, durch die Zentrifugalkraft ablenken, so erhalten wir sehr lustige Illusionen. Das Merkwürdigste dabei ist, daß die Leute im Innern der Kugel gar nicht wissen, daß sie die Drehung mitmachen. Die Kugel macht die Drehung und die Leute in der Kugel machen die Drehung wie die Leute auf der Erde mit, während sie glauben, daß sie stille stehen. Wo man

Mann wäre plötzlich so schwer erkrankt, da hätte der junge Mann etwas aus der Apotheke zu holen.

Frau Hortense und Marion bedauerten höflich und schauten sich die Photographien und eleganten Räume an; da öffnete sich die Tür, die vom inneren Zimmer ins Geschäftslokal führte, und ein nicht mehr ganz junger, elegant aussehender Mann im vornehm einfachen Strandanzug, den hellen Hut in der Hand, kam herein und verbeugte sich leicht.

„Wir warten schon so lange,“ sagte Frau Hortense, etwas ungeduldig, „wir haben nämlich Eile, möchten sehr schnell eine Aufnahme haben, könnte es nicht gleich geschehen?“

Der Eingetretene schien einen Augenblick verlegen zu sein; er besann sich offenbar, hinter den scharfen Gläsern des Pince-nez leuchtete es sonderbar auf.

„Momentan, meine Damen...“ begann er, wie nach Entschuldigungen suchend; doch nach einem schnellen Blick auf Marions süßes Gesicht, auf den schweren, goldenen Haarfnoten, den sie im Nacken trug, änderte er offenbar seinen Entschluß und bat die Damen, ins benachbarte Atelier zu kommen — „er würde sofort bereit sein.“

Hastig beschäftigte er sich mit den Instrumenten, machte die nötigen Vorbereitungen, arrangierte die Sitzung und war vornehmlich darauf bedacht, mit seinen feinen, wohlgepflegten Händen das reizende Köpfchen des jungen Mädchens immer wieder und wieder zu richten, wobei er einmal mit dem hellbraunen, kurz geschnittenen Vollbart Marions erglühende Wangen streifte und ihr ganz nah in die Augen sah.

(Schluß folgt.)

### Der Verdacht.

Roman von Zec von Dorn.

(27. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Szene von heute morgen trat wieder vor seine Augen. Des jungen Mädchens scheue Art war gar nicht wiederzuerkennen gewesen. Wohl dachte er, daß sie in ihrer Fügigkeit unter dem Zwange ihrer klugen Mutter gehandelt habe, aber es war doch viel echtes Gefühl dabei gewesen; dies kam ihm deutlich zum Bewußtsein, je mehr er darüber nachdachte. Es mißachte sich Bedauern dazwischen, daß er sie schroff abgewiesen habe; dann dachte er weiter an ihre Mutter, die jedenfalls in bester Absicht handelte, wenn sie auch gestern ihm ihre Fürsorge in einer etwas lästigen Art zum Ausdruck gebracht hatte. Er machte sich Vorwürfe, daß er ihre Besorgtheit in so verlegender Form zurückgewiesen hatte. Er empfand allmählich den Wunsch, dies wieder gut zu machen; er wollte gleich schreiben, sich entschuldigen und sich zu heute nachmittag anmelden.

Ganz von diesem Gedanken eingenommen, zog er ohne weiteres seinen Paletot aus und hing ihn neben den Hut an den Garderobeständer. In seiner Tasche hatte er noch einen Kartenbrief, diesen wollte er gleich zu seiner Mitteilung benützen. Er suchte danach, dabei fiel ihm das silberne Zigarretten-Etui Brodovins in die Hände, das er neben sich auf den Tisch legte. Er setzte sich hin und hatte gerade einige Zeilen auf das Papier geworfen, als er Schritte auf der Treppe hörte. Also doch! Er erschraf fast und stand hastig auf, ließ aber seinen Brief liegen.

Welche Haltung sollte er diesem Manne gegenüber einnehmen? Unwillkürlich faßte er nach seiner

Krawatte und zog seine Weste zurecht. Dann lächelte er selbst darüber und lehnte sich abwartend an den mit buntem Wachstuche bedeckten Tisch.

Der Assessor hörte die Schritte bis dicht an der Tür, aber letztere öffnete sich nicht. Er lauschte angestrengt. Schon kam ihm der Gedanke, daß der Mann durch den Schlüssel, der in der Tür steckte, stügig geworden sein könnte, und daß es vielleicht besser wäre, zu öffnen.

Da hörte er sprechen. Jemand rief halblaut etwas die Treppe hinunter. Gleich darauf stieg noch einer die Treppe hinauf, und dann klopfte es.

„Herein!“ Ein behäbiger Herr, dem man den früheren Militär ansah, trat ins Zimmer.

„Guten Morgen — mein Name ist von Bergern,“ sagte er geschäftsmäßig, indem er mit einem einzigen Blicke das Zimmer umfaßte und dann die Augen prüfend auf den jungen Mann heftete. „Ich habe das Vergnügen, Herrn Ingenieur Viktor Srebro —“

Der Assessor war zunächst enttäuscht, statt des Erwarteten einen völlig Fremden zu sehen. Aber da er hinter dem Eintretenden die blinkende Helmspitze eines Schutzmannes bemerkt hatte, der auf dem Flur blieb, gewann der Besuch für ihn Interesse. Die Polizei schien sich also mit der zweifelhaften Person des Herrn von Brodovin-Srebro auch schon zu befassen. Dabei kam ihm der Gedanke, daß er bei dieser Gelegenheit vielleicht etwas erfahren konnte. Der bindliche trat er einen Schritt auf den Herrn zu und erwiderte:

„Herr Srebro ist nicht zu Hause — ich erwarte ihn auch.“ (Fortsetzung folgt.)

auch stehen mag, man wird immer überzeugt sein, daß man auf einer absolut geraden Ebene steht, während die von ihnen entfernt Stehenden anscheinend nicht gerade stehen können. Ein in der Mitte stehender Mann sieht, wie anscheinend seine Frau, die am Rande steht, wagemutig geht. Jeder glaubt vom anderen, er gehe wie eine Fliege an der Wand, und jeder ist von sich selbst überzeugt, daß er wie gewöhnlich geht. Die Illusion wird noch dadurch verstärkt, daß der obere Teil der Kugel im Innern aus Spiegelglas besteht, so daß man alles doppelt sieht. Eine andere seltsame Wirkung ist, daß man auf einer Federwage am äußeren Rande des Bodens mehr wiegt als im inneren, da die Zentrifugalkraft nach innen zieht und das Gewicht erhöht. Wenn ein Mann einen Ball wirft, so fällt er nach einer anderen Richtung, als er fallen soll, da die Zentrifugalkraft ihn nach einer Seite zieht. Der Fußboden kann auch zum Schlittschuhlaufen benützt werden. Man braucht nur auf seinen Schlittschuhen still zu stehen und wird dann durch die Zentrifugalkraft nach dem äußeren Rande der Kugel gezogen. Es wird aber sehr schwer sein, nach der Mitte zu laufen.“

(Auch ein Jubiläum.) Der Schweinehirt Dragendorf in Hienbüttel feiert, wie der „Hanoverische Courier“ mitteilt, im Oktober zugleich mit seinem 90. Geburtstag auch sein 50jähriges Jubiläum als treuer Hüter der Schweine seines Ortes. Der rüstige Alte denkt auch jetzt noch nicht daran, seine grunzenden Pflegebefohlenen einem jüngeren Nachfolger zu übergeben.

## Kokal- und Provinzial-Nachrichten.

### Die Eröffnung der fürstbischöflichen Anstalten in St. Veit ob Laibach

vollzog sich gestern vormittags in feierlicher Weise. Nachdem der um halb 9 Uhr vom Südbahnhofe abgegangene Sonderzug in der Station Bizmarje eingetroffen war, begaben sich die Festgäste in geordnetem Zuge unter Vorantritt der Vereine von St. Veit, und zwar der Veteranen, des katholischen Gesellenvereines, der freiwilligen Feuerwehr sowie der Mariencongregation zu dem Anstaltsgebäude, wo zunächst der hochwürdigste Herr Fürstbischof Dr. Jeglič den Benediktionsgang antrat, worauf in der Hauskapelle vom Herrn Generalvikar Flis unter zahlreicher Assistenz eine Festmesse zelebriert wurde. Der feierlichen Handlung wohnten bei: Seine Excellenz Feldmarschall-Leutnant Edl. v. Chavanne, Landesgerichtspräsident Levičnik, Landeshauptmann Edler von Detele mit dem Landesauschusse Direktor Povše, Landeschulinspektor Subad, Abt Maier, Dompropst Dr. Elbert, Prälat Rozman, die Direktoren Senekovič und Šubič, mehrere Canonici sowie viele Geistliche aus allen Teilen des Landes, endlich die einheimische Bevölkerung.

Im Festsaale hielt dann der hochwürdigste Herr Fürstbischof Dr. Jeglič eine Festrede, in deren Eingänge er zunächst bemerkte, daß er von seiner ursprünglichen Absicht, die Anstalten in aller Stille zu eröffnen, aus dem Grunde abgekommen sei, weil sie ein Werk aller Gläubigen der Laibacher Diözese und für das ganze kulturelle Leben des slovenischen Volkes von großer Bedeutung sei. Der Herr Fürstbischof begrüßte die erschienenen Festgäste, unter denen namentlich Seine Excellenz den Herrn Feldmarschall-Leutnant Edlen von Chavanne, und warf dann einen Rückblick auf die fünfjährige Tätigkeit, die zur Erbauung des Hauses erforderlich war. Der Herr Fürstbischof sagte, daß bereits seine Vorgänger, so namentlich der Fürstbischof Wolf, den geheimen Wunsch genährt haben, an das Moshianum ein Gymnasium anzugliedern, aber alle seien vor den großen Kosten zurückgeschreckt, die sie für geradezu unüberwindlich hielten. Als er im Jahre 1898 nach Laibach gekommen, habe auch er diesem Wunsche zugeneigt, aber der Wunsch wurde erst dann zu voller Flamme entfacht, als der Herr Fürstbischof eine gewisse Tätigkeit seitens der Akademiker und junger Männer beobachtete, die die Kirche aus dem öffentlichen Leben verdrängen, ja sie sogar vernichten wollten. Aber nicht nur im Sinne des Tridentiner Konzils sollten die Anstalten ausschließlich für künftige Geistliche, sondern auch für Nichtgeistliche, für intelligente Jünglinge errichtet werden. Der Herr Fürstbischof hat vor Ergründung des Projektes eine Wallfahrt nach Lourdes getan und dort der Mutter Gottes angelobt, im Falle eines günstigen Erfolges seinerzeit die ersten Absolventen nach Lourdes zu führen; Seine Heiligkeit Papst Leo XIII. hat die Errichtung der Anstalten gut geheißt und gesegnet, Seine Majestät der Kaiser hat den Herrn Fürstbischof für die Ausföhrung des Baues seines Wohlwollens zu versichern geruht. Dann hat der Herr Fürstbischof ähnliche Anstalten in Klagenfurt, Brixen, Linz, Kalksburg etc. beabsichtigt, worauf er im Vertrauen auf die Opferwilligkeit der Geistlichkeit sowie der gläubigen Bevöl-

kerung der Laibacher Diözese an die Ausführung des Werkes ging. Die Herzen und die Hände taten sich auf; im ersten Jahre (1899) waren bereits 100.000 K beisammen; alle Rechnungen im Betrage von 1.300.000 K sind bisher beglichen, etwa zwei Drittel der Gesamtkosten werden noch zu bezahlen sein.

Im weiteren Verlaufe seiner Rede spendete der Herr Fürstbischof warme Worte der Anerkennung dem Herrn Architekten J. v. Bancas, der einen Bau ausgeführt habe, in dem alle modernen Errungenschaften der Technik vereinigt sind und dessen Aussehen schon den Eindruck des Edlen hervorruft. Die liebevolle Hingabe, mit der Herr von Bancas die Arbeit in Angriff genommen und ausgeführt habe, könne nicht mit klingendem Gold bezahlt werden, aber Gott selbst möge sie lohnen!

Der Herr Fürstbischof schilderte hierauf, wie er einige Herren aus dem geistlichen Stande dafür gewonnen hatte, daß sie den edlen Beruf der Seelsorge verlassen und sich den akademischen Studien gewidmet haben; vier Professoren wirken bereits an den Anstalten, einer kommt zu Beginn des Monats November hiezu, noch andere sehen ihre Studien in Wien und Graz fort. An der Spitze des Professorenkollegiums aber stehe ein Mann, der es wisse, was tugendhaftes Leben heißt, der ein Liebling des ganzen Klerus der Diözese sei. Das Professorenkollegium möge trachten, den Zweck der Anstalten zu erreichen; es möge den Beweis erbringen, daß Glaube und Wissenschaft einander nicht ausschließen. Es sind das insgesamt Männer, die sowohl für den Glauben als auch für jeden wahren Fortschritt glücken. In der Anstalt sollen Geistliche, aber auch solche Nichtgeistliche erzogen werden, die das Volk nicht von Christus und der Kirche abwendig machen, sondern es in Liebe zur Kirche und zu Gott festigen werden. — Die Mehrzahl der Schüler zahlt vorderhand 400 K jährlich; wenn aber die ganze Schuldenlast getilgt sein wird, so wird es möglich sein, Jünglinge auch unentgeltlich in die Anstalten aufzunehmen. Das letztere ist von großer Wichtigkeit, denn unser Volk verarmt, es können Zeiten eintreten, wo das Studium nahezu ganz unmöglich sein wird. Da werden nun die Jünglinge in der Anstalt ihr sicheres Unterkommen finden können! Gegenwärtig sind in den Anstalten 96 Zöglinge untergebracht (27 in der Vorbereitungsstufe, 69 in der I. Gymnasialklasse); darunter gibt es 45 aus Oberfrain, 26 aus Unterfrain und 20 aus Innerfrain. 24 Zöglinge zahlen zu 400 K, 25 Zöglinge zu 300 K, 2 zu 250 K, 24 zu 200 K, 1 zu 150 K, 3 zu 120 K, 3 zu 100 K, 1 zahlt 50 K und 7 wurden ganz unentgeltlich aufgenommen. Diese Zöglinge werden Unterricht in allen Gegenständen des Gymnasiums erhalten (wobei den Professoren der Umstand zugute kommt, daß sie nicht nur zur Unterrichtsteilung wie andere Professoren befähigt sind, sondern auch theologische Studien genossen haben); weiters sind die Zöglinge jeder Gefahr einer Entfittlichung entriickt; sie werden zu strengem Ordnungssinn, zu Gehorsam gegen die Vorgesetzten angehalten werden, welche alle Umstände als wichtige erzieherische Faktoren zusammenwirken werden. Überdies werden sie in ihren Studien durch übernatürliche Hilfe (tägliches Gebet, tägliche Messe, Empfang der Sakramente) gestärkt und gekräftigt werden.

Der Herr Fürstbischof gedachte zum Schlusse seiner Rede der Inschrift, die sich über dem Portale der Anstalten befindet: Kristusu, Zveličarju sveta. In Christus sei das ganze Werk vollendet worden, in Christus werde die fernere Tätigkeit erfolgen. Wir sind keine Feinde des Fortschrittes, im Gegenteil, wir wollen auf dem Gipfel der Wahrheiten stehen, die gerade durch den Erlöser zur Welt gebracht worden sind. Christi Liebe soll in diesen Räumen walten, dem Freunde und dem Gegner gegenüber. Christus vincit, regnat, imperat! Zurück zu Christus und zu Gott, dann werden wir einig zum Wohle unseres Volkes wirken können. — Der Herr Fürstbischof schloß seine Rede mit einer Bitte an die Muttergottes, indem er ausrief: Durch dich, Maria, komme zu uns das Himmelreich!

Nach dieser Ansprache, die mit großem Beifalle aufgenommen wurde, besprach Herr Architekt Josef von Bancas die Chronik sowie die innere Einrichtung der Anstalt. Er dankte zunächst dem Herrn Fürstbischof für den ehrenvollen Ruf, der an ihn ergangen, sowie allen, die ihn bei der Ausführung des Baues in irgend einer Weise unterstützt haben. Der Bau hätte zwar auf den fürstbischöflichen Baugründen in St. Peter bei Laibach aufgeführt werden sollen, allein dieses Projekt mußte fallen gelassen werden, weil infolge der geplanten Regulierung die Baugründe für die Ausführung des kolossalen Baues nicht mehr geeignet erschienen, worauf der gegenwärtige Baugrund im Ausmaße von 16 Joch käuflich erworben wurde. Der Bau in St. Veit ist übrigens trotz mehrerer Schwierigkeiten (eigene Wasserleitung und Beleuchtung sowie Kanalisierung)

infolge seiner ruhigen Lage viel geeigneter als in Laibach selbst; Beweis dessen die Unterrichtsanstalten Petrinum in Linz, Norbertinum in Brixen, das Jesuitengymnasium in Kalksburg, die in gewiß überlegter Weise ziemlich entfernt von übrigen Baulichkeiten stehen. — Am 1. Mai 1901 fand die kommissionelle Besichtigung, am 20. Mai 1901 die Einsegnung des Bauplatzes durch Herrn Pfarrer Malovrh statt und hierauf wurde unter Leitung des Herrn Architekten Trumler und des Herrn Baumeisters Holz die Grundaushebung in Angriff genommen, worauf schon am 12. Juni 1901 das Fundament an der linken und an der südwestlichen Front ausgemauert werden konnte. Am 16. Juli 1901 erfolgte durch den Herrn Fürstbischof Dr. Jeglič in feierlicher Weise die Grundsteinlegung; Ende des Jahres 1901 wurde der Gymnasialtrakt, am 26. Juli der rechte Flügel unter Leitung des Herrn Baumeisters Holz unter Dach gebracht. An Stelle des erkrankten Herrn Holz trat dann Herr Baumeister Trumler, während die Bauverwaltung interimistisch von Herrn Josef Jakusek und dann von Herrn Adolf Böß übernommen wurde. Im Jahre 1903 erfolgte die Fertigstellung des Festsaales und der Hauskapelle sowie der äußeren und inneren Verputzung; im Jahre 1904 und 1905 wurden die sonstigen Arbeiten beendet, so daß der Herr Fürstbischof am 17. d. das Haus und den Hauptaltar einweihen sowie die erste hl. Messe in der Hauskapelle lesen konnte.

Herr Architekt von Bancas besprach nun die Einrichtung des Gebäudes selbst, die wir morgen nachtragen wollen, und sodann erfolgte die Besichtigung aller Räumlichkeiten, wobei sich sämtliche Gäste über die zweckdienlichen, allen modernen Ansprüchen Rechnung tragenden Einrichtungen überaus lobend aussprachen.

Nachmittags 2 Uhr fand im fürstbischöflichen Palais ein Diner zu etwa 40 Gedecken statt, an dem die Herren: Seine Excellenz Feldmarschall-Leutnant Edler von Chavanne, Hofrat Dr. Račić, Landes Schulinspektor Subad, Abt Maier, Propst Dr. Elbert, Prälat Rozman, Landesauschusse Povše, Sparfasserpräsident Kollmann, mehrere kirchliche Funktionäre, die Herren von der Bauleitung sowie andere eingeladene Gäste teilnahmen. Seine fürstbischöfliche Gnade Dr. Jeglič toastierte auf Seine Heiligkeit den Papst Pius X. sowie auf Seine Majestät den Kaiser Franz Josef, beide als überzeugte Förderer der Wissenschaft und der Kunst feiernd, dankte sodann Seiner Excellenz dem Herrn Feldmarschall-Leutnant Edlen v. Chavanne für dessen Beteiligung an der Festlichkeit und brachte auch der Bauleitung, namentlich Herrn von Bancas, sowie allen sonstigen Gästen seinen herzlichsten Dank zum Ausdruck. Es sprach sodann Seine Excellenz Herr Feldmarschall-Leutnant Edler von Chavanne, insbesondere den Umstand betonend, daß zwischen dem Militär und der Geistlichkeit mehrere Berührungspunkte bestehen; beide bilden für sich eine geschlossene Gemeinde, beide unterstehen strengen Gesetzen, beide stehen für ideale Ziele ein: das Militär für die Verteidigung des Vaterlandes, die Geistlichkeit für die des Glaubens. Redner wünschte den neuen Anstalten volles Gedeihen und erhob sein Glas auf deren Schöpfer, Fürstbischof Dr. Jeglič. Zum Schlusse sprach noch Herr Dompropst Dr. Kulavic, der, auf Aussprüche von Leibniz und De Maistre gestützt, die Wichtigkeit des erzieherischen Unterrichtes betonte und auf das Gedeihen der neuen Anstalten sowie auf das Wohl des Herrn Fürstbischofes sein Glas erhob. Weiters brachte noch Herr Kanzler Siska ein Schreiben zur Verlesung, worin dem Herrn Fürstbischof seitens der Gemeindevertretung von St. Veit für die Errichtung der Anstalten der beste Dank ausgedrückt wird. — Sodann wurde um halb 5 Uhr die Tafel aufgehoben und die Gäste verabschiedeten sich vom Herrn Fürstbischof, der die liebenswürdigste Gastfreundschaft geübt hatte.

(Sitzung des k. k. Landes Schulrates für Krain vom 14. September 1905.) Zu Oberlehrern wurden ernannt die Lehrer: Karl Matajec in Radmannsdorf für die Volksschule in Oberlaibach und Max Striber in Weißkirchen auf seinem dormaligen Dienstposten. Definitiv angestellt wurde der provisorische Lehrer Anton Drašek in Mariafeld. — Versetzt wurden die Lehrerinnen Ernestine Oman von Mariafeld nach Bigam und Marie Rajer von Ratschach nach Obergörjach. — Die Lehrerin Emilie Wruß in Neumarkt wurde in den dauernden, der Oberlehrer Franz Grob in Altmarmarkt bei Pölland in zeitweiligen Ruhestand versetzt. — Bewilligt wurde die Erweiterung der Volksschule in Zagradec auf zwei Klassen. — Beschlüsse wurden gefaßt über die Fortsetzung des Schulprengels der in Wirtschendorf bei Rudolfswert zu errichtenden Volksschule, in Angelegenheit der Errichtung einer Zweckmäßigkeitschule in Niederdorf bei Senofetsch und über einen Rekurs in Angelegenheit einer Dienst-

alterzuzulage. — Im Lehramte definitiv bestätigt wurden unter Zuerkennung des Titels „Professor“ die wirklichen Gymnasiallehrer Anton Tersinovich und Eugen Jarc in Krainburg und Amat Skerlj in Rudolfswert. — Über den Bericht, betreffend die IV. Landeslehrerkonferenz und über einige Inspektionsberichte, wurden Beschlüsse gefaßt. — Schließlich wurden mehrere Disziplinarangelegenheiten der Erledigung zugeführt.

\* (Religionsunterricht.) Wie man uns mitteilt, wurde der Franziskanerpater Otto Kocjan als Supplent für den krankheitshalber beurlaubten Religionslehrer M. Sarabon an der städtischen deutschen Knabenschule und P. Regalat Cebulj als Supplent an der städtischen deutschen Mädchenschule bestellt.

— (Aus der evangelischen Gemeinde) erhalten wir folgende Mitteilung: Herrn Doktor Otmaz Segemann zu Graz, den die Gemeinde kürzlich zum Pfarrer erwählte, wurde vom Herrn Superintendenten einstweilen die Bewilligung zur Abhaltung von Predigten sowie des Religionsunterrichts erteilt. Herr Dr. Segemann wird am nächsten Sonntag bereits den Gottesdienst abhalten und in der allernächsten Zeit mit dem Unterrichte beginnen.

— (Leichenbegängnis.) Die am 16. September l. J. im Schlosse Flödnig verstorbene Frau Baronin Katharina Lazarini wurde am 19. d. unter ungemein zahlreicher Beteiligung aller Gesellschaftskreise aus Stadt und Land in der Familiengruft auf dem Ortsfriedhofe beigelegt. Den Leichenzug eröffnete die Schuljugend von Flödnig. Dem reichbefragten Leichenwagen folgten außer den Angehörigen und Verwandten die Gutsbesitzer Baron Egon Jois, Janko Urbančić und Anton Stare, Bezirkshauptmann Edler von Detela, Amtsleiter Baron Schönberger, Finanzrat Dr. Pessjak, Baron Baillou, Oberingenieur Bloudek, Direktor Arthur Mahr, Gräfin Schaffgotsch, mehrere Herren Offiziere, zahlreiche Damen und Herren aus Stein, Krainburg und Laibach und ein langer Zug der Ortsinsassen. Die kirchlichen Funktionen versah Herr Pfarrer Barbo mit der Pfarrgeistlichkeit. Ein Sängerkorps von Lehrern trug bei der Einsegnung der Leiche in der Kirche und am Grabe ergreifende Lieder vor. — Diese zahlreiche Beteiligung beim Leichenbegängnis gab den deutlichen Beweis, welcher Beliebtheit und Wertschätzung sich diese herzensgute Frau in allen Gesellschaftskreisen erfreut hatte.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 10. bis 16. September kamen in Laibach 11 Kinder zur Welt (15.2 per Mille), dagegen starben 25 Personen (34.6 per Mille), und zwar an Tuberkulose 6, infolge Schlagflusses 1, infolge Unfalles 2, an sonstigen Krankheiten 16 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 10 Ortsfremde (40.0 %) und 16 Personen aus Anstalten (64.0 %). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Scharlach 1, Typhus 5, Ruhr 3.

\* (Personenwagen-Reinigerinnen.) Wie wir erfahren, soll die Direktion der k. k. priv. Südbahngesellschaft in Wien beschlossen haben, zu jedem Personenzuge eine bestimmte Anzahl von Frauenpersonen als Coupe- und Klosettreinigerinnen in den Dienst zu stellen. Eine solche Verordnung ist aus Gesundheitsrückichten mit Freuden zu begrüßen.

\* (Ein diebisches Geschwisterpaar.) Am Sonntag nachmittags bemerkte der Spezereihändler Viktor Cantoni seinen Knecht Johann Dragan aus Trebelno, wie er nach dem Mittagessen eilends mit einem Koffer, der angeblich die Kleider eines nach Amerika auswandernden Freundes enthielt, aus dem Hause kam und sofort mit einem elektrischen Wagen davonfuhr. Am nächsten Tage ertappte der Kaufmann den Knecht in dem Augenblicke, als er im Magazin ein acht Liter haltendes Fäßchen mit dem feinsten Tafelöl anfüllte. Er ließ den Knecht verhaften. Bei der polizeilichen Einvernahme spielte der Verhaftete den Unschuldigen, gestand aber schließlich ein, er habe das Öl einer Wäscherin an Geldstatt ausfolgen wollen. Die Polizei nahm bei dieser eine Hausdurchsuchung vor und fand eine größere Menge Zucker. Bei dem Knecht selbst wurde aber eine Kiste mit Spezereiwaren und ein Paar Schuhe vorgefunden, die der Tochter des Kaufmannes gehörten. Diese Kiste wollte der Knecht in einigen Tagen an seine Eltern nach Unterfrain absenden. — Da durch Erhebungen auch die 23 Jahre alte Schwester des Knechtes, Josefa Dragan, stark kompromittiert war, wurde auch bei dieser eine Effektdurchsuchung vorgenommen, wobei man den Koffer des Amerikaners vorfand, der aber nicht mit Kleidern, sondern mit Spezereiwaren angefüllt war. Weiters wurden bei ihr vier Flaschen vom besten Branntwein und für 20 K Nickelgeld vorgefunden, das sie sich bei verschiedenen Eingriffen aus der Kri-

chenkasse der Südbahnrestauration angeeignet hatte. — Während der Erhebungen kamen gegen das diebische Paar noch andere Verdachtsgründe eines begangenen Diebstahles zum Vorschein und so wurden denn beide dem Landesgerichte eingeliefert.

\* (Diebstähle.) Der Trödlerin Socevar wurden diesertage von einer Arbeiterin ein Paar Damenschuhe entwendet. — Unlängst haben bisher unbekannte Diebe dem Fleischhauer Andreas Turf in Weichselburg eine goldene Damenuhr samt solcher Kette, zwei silberne Taschenuhren, mehrere goldene Ehe- und Fingerringe, altes Gold und zwei Sparkassebücher gestohlen.

— (Gewerbebewegung in Laibach.) Im Laufe des Monats August haben in Laibach Gewerbe neu angemeldet und zwar: Adalbert Rafif jun., Pfalzgasse 15, Gemischtwarenhandel; Jakob Jazbar, Martinsstraße 19, Bäckergerber; Aktiengesellschaft A. Drebers Bierbrauereien, Maria Theresienstraße 6, Bierdepot; Maria Nihar, Polanadamm 14, Damenschneiderei; Johanna Pogorelec, Deutsche Gasse 7, Greislerei; Johann Porenta, Gradskydorf 11, Spenglergerber; Franziska Meza, St. Petersstraße 71, Auskoch; Leopold Cernat, Unterfrainerstraße 8, Gemischtwarenhandel; Johann Privsek, Krafauergasse 27, Schuhmachergewerbe; Irma Schenker, St. Petersstraße 9, Handel mit Leinewaren; Anton Breskvar, Floriansgasse 9, Schlossergewerbe; Matthäus Krusič, Schulallee, Kleinviehstechergewerbe; Johanna Pokorn, Metelkogasse 7, Auskoch; August Turf, St. Petersstraße 74, Ziafergerber; Karoline Pečar, Bodnitplatz, Greislerei; Anton Tratar, Maria Theresienstraße 11, Gemischtwarenhandel; Aloisia Meditsch, St. Petersstraße 71, Damenschneiderei; Albina Viola, Pogačarplatz, Verkauf von Obst und Grünzeug; Georg Bodlaj, Briühl 6, Schuhmachergewerbe; Paula Rozman, Bleiweißstraße 15, Damenschneiderei; Helene Volk, Radekystraße 20, Sammelstelle für eine chemische Reinigungsanstalt.

— Anbeimgesagt wurden folgende Gewerbe: Anton Zibert, Prešerenegasse 38, Gemischtwarenhandel; Johanna Pogorelec, Pogačarplatz, Verkauf von Obst; Josef Podržaj, Alter Markt 3, Bäckergerber; Maria Zalaznik, Pogačarplatz, Verkauf von Obst.

— (Der akademische Ferialverein „Prosveta“) veranstaltet Sonntag, den 24. d. M., um 8 Uhr abends in den Lokalitäten der Citalnica in Stein einen Vortrag über Prešeren, der durch skoptische Projektionsbilder illustriert werden wird. Den Vortrag hält Herr cand. phil. Jos. Breznik. — Eintritt 30 h.

\* (Brand.) Wie uns mitgeteilt wird, soll gestern abends in der Ortschaft Gojiče bei St. Marein ein Brand ausgebrochen sein, der, nach dem geröteten Himmel zu schließen, große Dimensionen angenommen haben muß.

— (Feuerwehrewesen.) Die Tätigkeit des Landesfeuerwehrverbandsausschusses in der letzten Periode war sehr reger. Der bei der Generalversammlung in Adelsberg neugewählte Ausschuss hatte eine Haupt Sitzung, bei welcher in erster Linie die Gesuche der Feuerwehren um Subventionen aus dem Landesfeuerwehrfonds zur Beratung kamen und die Anträge gestellt wurden. Aktuelle Einläufe wurden von der Leitung des Verbandes erledigt. — Während des Jahres wurden von Seite der Verbandsinspektoren und Ausschussmitglieder folgende Feuerwehren besichtigt, und zwar: Kafek, Planina, Oberloitsch, Zirknit, Niederdorf bei Zirknit, Grusevje, Präwald, Senojsch, Adelsberg, Domžale, Mich, Lukowik, Möttnig, Stein, Kommenda, Wodiz, Zirklach, Hülsen, St. Georgen, Weipensfels, Ratschach, Kronau, Vengensfeld, Moistrana, Apling, Bresnik, Radmannsdorf, Laufen, Möschnach, Vigaun, Möttnig, Gradac, Tschernembl, Weinitz, Semie, Töplitz, Rudolfswert, St. Veit ob Laibach, Mannsburg, Moräutsch, Lusttal, Dolzlo, Trata, Dobracevo, Sairach, Ledine, Landstraz, Cerlje und St. Kreuz, außerdem auch die Löschrequisiten in der Untergemeinde Maunitz. Der Verbandschriftführer hielt Vorträge bei der Neugründung der freiwilligen Feuerwehren in Ober-Siska, Dravlje und Unter-Jdrina, sonst auch Übungen bei den einzelnen Feuerwehren ab. Den Feuerwehren wurden Weisungen erteilt, dem Landesauschusse wurde ein Inspektionsbericht vorgelegt. Der Verbandschriftführer, dem die Verbandskanzlei obliegt, hatte 581 Eingaben von einzelnen Feuerwehren und Behörden zu erledigen. Die Feuerwehren entfalteten mit geringen Ausnahmen eine rege Tätigkeit und streben nach Vervollständigung; auch die Gemeinden geben sich Mühe, die nützliche Sache zu unterstützen, obwohl noch vieles zu wünschen übrig bliebe. Der hohe Landesauschuss verfolgt mit Interesse die Entwicklung des Löschwesens und befundet sowohl den Feuerwehren als auch dem Ausschusse gegenüber volles Wohlwollen. Besonders muß die Munifizenz der Krainischen Sparkasse betont werden, die einzelne Feuerwehren bei der Neugründung unterstützt; sie gewährte auch

eine Unterstützung von 400 K für die bedürftigsten rekonvaleszenten Feuerwehrmänner. Auch etliche Versicherungsgesellschaften gewährten den Feuerwehren bei der Neugründung ansehnliche Löschrequisitionen und Unterstützungen. In letzterer Zeit wurden sechs Feuerwehvereine gegründet, und zwar in Ober-Siska, Dravlje, Unterlag, Unter-Jdrina, Predahl und Grafslinden; zwei Feuerwehren sind noch in der Gründung begriffen. Heute zählt Krain 150 Feuerwehren, darunter 147 freiwillige und drei Fabriks-Feuerwehren. Dem Verbands gehören 132 Vereine an; fünf werden in Kürze beitreten. — Mit den Löschrequisiten sind einige sehr gut, die meisten gut und nur eine kleine Anzahl genügend versorgt. Leider lasten auf der Mehrtheit der Feuerwehren noch größere Schulden, die ohne ausgiebige Unterstützung von Seite der Gemeinden noch nicht bald getilgt werden können. Einige Gemeindevorsteher wollen noch immer nicht den Nutzen der Feuerwehr einsehen, obwohl diese eine Gemeindevorstellung und die Löschrequisition Eigentum der Gemeinde sind. Die Verbandszeitung „Gasilec“ wird an sämtliche Feuerwehvereine unentgeltlich versendet. Das Blatt wird vom Schriftführer redigiert und bringt nur Artikel aus dem Löschwesen. Zu den tätigsten Mitarbeitern zählt das Blatt die Herren Franz Barle und L. Stricelj jun. — Der Verband hatte im verfloffenen Vereinsjahre 2914 K 74 h an Einnahmen und 2653 K 46 h an Ausgaben zu verzeichnen; es ergibt sich daraus ein Kassarest von 261 K 28 h.

— (Zur Dolinar-Feier) wird uns mitgeteilt, daß für den Fall schlechten Wetters am Bahnhofe in Bischofsweg Wagen bereit stehen werden. Nach dem gemeinsamen Mittagessen erfolgt eine Besichtigung des Schlosses in Altlach, da dessen Besitzer, Herr Oberlandesgerichtsrat von Strauß, in der zuvorkommendsten Weise die Erlaubnis gab. — Es sind bei der Feier auch Damen willkommen.

— (Errichtung eines Denkmals.) In St. Kanzian bei Massenfuß hat sich ein Komitee gebildet, das die Errichtung eines Denkmals zu Ehren des slovenischen Gelehrten Franz Metelko bewegt. Das Denkmal soll in der St. Kanzianer Pfarrkirche gegenüber dem Knobloch-Denkmal zur Aufstellung gelangen.

— (Schadenfeuer.) Am 18. d. M. nachmittags kam im Stalle des Reuschlers Jakob Zitzko in Adelsberg ein Feuer zum Ausbruche, das in einer halben Stunde diesen sowie den angrenzenden Stall des demalsten in Amerika weilenden Reuschlers Josef Rupnik samt den darin aufbewahrten Futtermitteln vernichtete. Beim Brande kam auch ein Schwein um. Dem raschen Eingreifen der Adelsberger freiwilligen Feuerwehr sowie der auf dem Brandplatze erschienenen Marktbewohner ist es zu verdanken, daß das Feuer bei dem herrschenden starken Nordwinde nicht auch die Strohdächer der Wohnhäuser ergriff. Zitzko und Rupnik erleiden einen Schaden von je 800 K, welchen Schadensbeträgen Versicherungssummen per 600 K und per 700 K gegenüberstehen. Das Feuer dürfte durch die unborsichtige Aufbewahrung glühender Asche im Stalle des Zitzko entstanden sein.

— (Verunglückt.) Vor einigen Tagen führte der Besitzer Anton Zajec aus Groß-Weidendorf Schweine nach Treffen. Als er beim ehemaligen Mautgebäude in unmittelbarer Nähe von Treffen angelangt war, scheuten die Pferde. Zajec sprang vom Wagen, fiel aber unter das Fuhrwerk, und so gingen ihm die Räder über den rechten Unterschenkel. Der Verunglückte wurde, nachdem ihm in Treffen die erste ärztliche Hilfe zuteil geworden war, ins Spital der barmherzigen Brüder nach Kandia bei Rudolfswert überführt.

— (Bläfers Riesen-Kinematograph) wird von Sonntag weiter in der Lattermannsallee eine Reihe von Vorstellungen geben, die täglich um 5 Uhr nachmittags sowie um 6, 7 und 8 Uhr abends stattfinden werden. Täglich neues Programm.

\* (Verloren) wurde eine goldene Offizierskette, ein schwarzledernes Portemonnaie mit 50 K, eine Geldtasche mit 30 K Geld, eine braunlederne Geldtasche mit 24 K und ein Portemonnaie mit zwei goldenen Fingerringen.

— (Österreichische Rundschau.) Herausgegeben von Dr. Alfred Freiherrn von Berger und Dr. Karl Glossy. — Inhalt des 47. Heftes: 1.) Die diesjährige Konferenz der interparlamentarischen Union für internationale Schiedsgerichte. Von Dr. Ernst von Plener. 2.) Sabsburgische Heiraten im achtzehnten Jahrhundert. Von Dr. Markus Landau. 3.) Judith. Von Helene Riezz. 4.) Die Zisterzienserkirchen von Ebrach und Lilienfeld. Von Professor Dr. Wilhelm Anton Neumann. 5.) Chronik: Tyrif. II. Von Dr. Hermann Ubell. 6.) Kleine Mitteilungen. — Feuilleton: Bei Marie von Ebner-Eschenbach in Rom. Von Rosalia Jacobson. — Von der Woche.



